

Predigt am 13. Sonntag im Jahreskreis A

Lesung: Röm 6, 3 – 4. 8 – 11 / Evangelium: Mt 10, 37 – 42
01./02.07.-2023 – Lowick, Liedern, Spork und Suderwick

Liebe Schwestern und Brüder,

es sind harte Worte, die Jesus seinen Jüngern sagt:
„Wer Vater, Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.“

Ist das nicht familienfeindlich? Wie passt das zusammen damit, dass die Kirche für die Familie ist?

Ich glaube, wir kommen Jesus näher, wenn wir zunächst zwei mögliche Missverständnisse ausschließen:

Erstens ist es nicht denkbar, dass Jesus die familiäre Gemeinschaft ablehnt. Vielmehr setzt er voraus, dass die Familie in Liebe vereint ist.

Zweitens will er kein entweder oder, sondern ein sowohl als auch: Man soll sowohl die Familie lieben als auch Gott.

Trotzdem bleibt der Satz anstößig. Die allermeisten Mütter und Väter werden sagen, dass sie nichts und niemanden mehr lieben als ihre Kinder und Enkel. Widerspricht das der Mahnung Jesu?

Ich glaube, im Normalfall geht das gut zusammen. Die Liebe zu Gott drückt sich aus in der Liebe zum Menschen, vor allem zur Familie und zu Freunden.

Das sollte man noch ausweiten: Nachbarn gehören dazu – vgl. Pfingstpfarrbrief – auch Vereinskameraden – vgl. Schützenfest – und auch Kollegen. Wer Gott liebt, der soll die Menschen lieben. Eben darin zeigt sich seine Liebe zu Gott.

Aber es gibt Grenzfälle. Wenn z.B. jemand Böses tut, also betrügt, lügt, schamlos den eigenen Vorteil sucht, schlecht über andere redet, sich unrechtmäßig bereichert oder Ähnliches, dann ist der Jünger Jesu gefordert, Stellung zu beziehen.

Es wird gerade darüber diskutiert, wie der Staat Clan-Kriminalität bekämpfen kann. Da steht der familiäre Zusammenhalt über dem Gesetz. Das kann nicht toleriert werden.

In solchen Fällen ist der Christ gefordert, sich zu distanzieren und das Böse nicht mitzumachen. Da gilt es, Gott mehr zu lieben und für Wahrheit und Recht einzutreten – notfalls auch gegen eigene Verwandte.

Das sind natürlich extreme und hoffentlich seltene Fälle, aber sie zeigen, worauf Jesus hinauswill. Seine

Jünger sollen sich voll und ganz für eine bessere Welt einsetzen, sonst sind sie seiner nicht würdig.

Die Frage an uns ist: Wie viel bin ich bereit für das Gute einzusetzen? Oder genügt mir das kleine Glück und die Welt bleibt außen vor?

Unter Jugendlichen und Jungen Erwachsenen gibt es immer wieder solche, die sich ganz und gar für eine gute Sache engagieren.

Ich denke z.B. an die sogenannte „Letzte Generation“, die für einen wirksamen Umweltschutz eintreten und dabei für viel Ärger sorgen. Ob das politisch richtig ist oder nicht, will ich nicht beurteilen. Mich beeindruckt aber die Bereitschaft, für etwas einzustehen, dass man richtig und wichtig findet.

Auch in der Kirche finde ich viele Menschen, Junge und Alte, die bewundernswert engagiert sind für eine gute Sache. Sie gehen über den Rahmen der eigenen Familie oder des Freundeskreises hinaus und setzen sich für Menschen ein.

Ich glaube, Jesus denkt an solche Menschen, wenn er sagt: „Wer das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“

Ein gutes und glückliches Leben findet man eben nicht, wenn man krampfhaft und selbstbezogen danach sucht. Vielmehr – so sagt es auch die Glücksforschung – kommt es darauf an, einen Sinn zu sehen und Teil eines großen Ganzen zu sein.

Dann muss man immer noch im Gleichgewicht sein zwischen Sorge für andere und Sorge für sich selbst. Aber an erster Stelle muss Gott stehen, also das Gute und Wahre. Wer sich davon löst, wird kein gutes Leben haben.

Nehmen wir den unbequemen Jesus an und lassen uns sein aufrüttelndes Wort sagen! Amen.